

«Bedeutung der Bäume nimmt massiv zu»

Klimawandel erfordert neue Denk- und Handlungsweisen beim Bauen

Der Schwyzer Umweltrat organisierte am Freitag im Hotel Restaurant Post in Biberbrugg einen interessanten Themenabend zum Bauen im Klimawandel.

K.S. Vorstandsmitglied Otto Kümin erzählte als Einstieg interessante Reminiszenzen aus der Gründungszeit des Schwyzer Umweltrates, der am 20. Mai 1989 im alten Schulhaus in Einsiedeln entstanden ist. Ihm gehören aktuell elf Schutzorganisationen an. Rund 240 Sitzungen seien mittlerweile zusammengekommen. «Der Kanton Schwyz wäre ohne den Umweltrat an landschaftlichem Reichtum, an Biodiversität und an Kulturzeugen wesentlich ärmer», zeigte er sich überzeugt.

Ressourcen bereits gebunden

Landschaftsarchitektin Cordula Weber führte vor rund zwei Dutzend Zuhörern eindrücklich aus, was Bauen angesichts der Klimaveränderung künftig auch bei uns bedeuten könnte. Die Geschäftsführerin der Firma Stadtlandschaft GmbH in Zürich war unter anderem beteiligt am «Grünbuch der Stadt Zürich».

Gemäss ihrer Wahrnehmung fühlten sich viele mittlere und kleinere Gemeinden vom Thema Klimaanpassung noch wenig angesprochen. «Sie denken, dass dieses Thema nur grosse Städte etwas angehe oder sie haben keine Ressourcen.» Die Ressourcen seien gebunden durch Baugesuche, Zonenplanrevisionen, Gewässerraumfestlegungen und dergleichen mehr. Es sei aber ein Trugschluss zu meinen, dass die Klimaveränderung und ihre Auswirkungen kleine Gemeinden nichts angehe. Auch sie seien von Hitzeinseln, von Starkniederschlägen und Überflutungen durch Oberflächenabfluss



Landschaftsarchitektin Cordula Weber zeigte beim Themenabend letzten Freitag eindrücklich auf, wie sich das Klima bei uns verändert und welche Massnahmen künftig beim Bauen erforderlich sind. Fotos: Konrad Schuler

oder durch die zunehmende Trockenheit und Wassermangel gefährdet. «Der Bedarf an vorausschauender Planung ist in diesen Gemeinden also grösser als in Städten, welche dies seit Jahren tun und die Strukturen teils gesichert haben», so Weber.

Zusammenspiel von Massnahmen

Das Zusammenspiel von verschiedenen Massnahmen habe die grösste Wirkung. Sie plädierte für «grüne Massnahmen», für «blaue Massnahmen», für «Massnahmen an Gebäuden» und für «sonstige Massnahmen». Bei den grünen

Massnahmen nannte sie öffentliche Grünräume entwickeln, Grünräume im Wohn- und Arbeitsumfeld entwickeln, mikroklimatische Vielfalt in Freiräumen erhöhen, Bäume in Strassenräumen erhalten und neu pflanzen, Grünflächen und Sträucher in Strassenräumen erhalten und anlegen, Freiräume und Wege mit Bäumen beschatten sowie Infrastruktur begrünen und mit Bäumen beschatten. An blauen Massnahmen plädierte sie für offene und bewegte Wasserflächen schützen, erweitern und anlegen, Wasser erlebbar machen, Oberflächen entsiegeln und Regenwassermanagement integrieren sowie in-

novative Bewässerung installieren. Dächer begrünen, Fassaden begrünen, Gebäude mit Bäumen beschatten, sommerlichen Wärmeschutz am Gebäude umsetzen und Gebäude energetisch sanieren und klimagerecht kühlen sind Massnahmen, die direkt an den Gebäuden vorgenommen werden können.

Dem Stadtbaum das Wort geredet

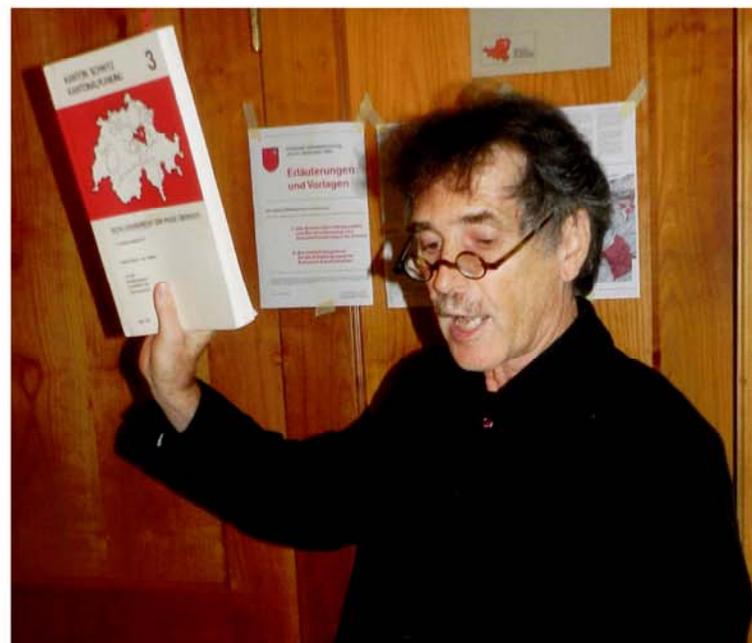
Stadtstrukturen und vernetzte Freiräume sollen künftig vom Klima her entwickelt werden, war eine ihrer Forderungen. Grünflächen seien Cool Spots, Stadtbäume zeigten grosse Wirkung, Beschattung

schaffe Aufenthaltsqualität, Entsiegelung und geeignete Oberflächen brächten Kühle und Wasser in den Städten sei wertvoll.

Eindrücklich zeigte sie die Wichtigkeit von Bäumen auf. «Ein einziger Baum verdunstet bis zu 500 Liter Wasser am Tag und leistet die Kühlleistung von 10 bis 15 Klimaanlagen. Das bedeutet, dass an heissen Sommertagen im Schatten der grünen Riesen die gefühlte Temperatur zirka 10 bis 15 Grad niedriger liegt», sagte sie. Zudem filtere ein Baum bis zu einhundert Kilogramm Staub pro Jahr aus der Luft. Für einen Kubikmeter Holz verbrauche ein Baum dabei durchschnitt-

lich eine Tonne CO₂. Schon ein kleiner Baum von rund 20 Metern Höhe produziere zirka 10'000 Liter Sauerstoff am Tag. Das reiche für fünf bis zehn Menschen am Tag.

Für den Ersatz einer hundertjährigen Eiche brauche es hundert zehnjährige Eichen und nicht etwa nur zehn. Ältere Bäume seien also möglichst zu erhalten. «Bäume haben eine breite und vielfältige Wirkung auch gegen Hitze. Bäume entfalten erst ab einem gewissen Alter ihre volle Wirkung. Alte Bäume sind zu sichern und neue Bäume sind alterungsfähig zu pflanzen», waren einige von ihren Kernaussagen.



Vorstandsmitglied Otto Kümin sprach über einige Reminiszenzen bei der Gründung des Umweltrates und zeigte sich überzeugt darüber, dass der Umweltrat dem Kanton Schwyz an landschaftlichem Reichtum, an Biodiversität und an Kulturzeugen viel gebracht habe.